LSCV

Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres

DEZEMBER 2022 NR. 78

Epithelix:
16 Jahre erfolgreiche Forschung ohne Tiere
Seite 4-5.

Animalfree Research:
Ein Forum für Alternativ-methoden
Seite 8-9.

New Roots:
Schweizer Produkte ohne Tierleid
Seite 12-13.

Lebenshof Vita nova:
Unterstützen Sie die Tiere mit einem Klick!
Seite 14-16.

MEMENTO

Jede Spende zählt!

Die LSCV erhält keine Mittel von der öffentlichen Hand und ist deshalb vollständig unabhängig. Spenden sind grundsätzlich von den Steuern absetzbar, je nach Wohnort gelten jedoch andere Regeln. Sie können Ihre Spende oder Ihren Mitgliederbeitrag mit dem Einzahlungsschein, der dieser Zeitung beiliegt, oder per E-Banking überweisen.

Jahresbeitrag für Mitglieder: mindestens CHF 15.-

Wenn möglich verwenden Sie bitte einen Zahlungsauftrag oder E-Banking, da diese für uns gebührenfrei sind.
Vielen herzlichen Dank!

Kontaktpersonen

Haben Sie Fragen zu Tierversuchen oder zur LSCV oder wollen Sie ein Tierrechtsprojekt umsetzen?

Wenden Sie sich für die Deutschschweiz an
Benja Frei:
b.frei@lscv.ch

Für die Romandie
ist Laurianne Nicoulin zuständig. Sie erreichen sie unter:
admin@lscv.ch

Möchten Sie eine Aktion oder Demo organisieren oder bei einer Aktivgruppe mitmachen?
actions@lscv.ch

Haben Sie eine administrative oder allgemeine Frage oder wünschen Sie den direkten Kontakt zu einem der Vorstandsmitglieder?
Rufen Sie Montag, Dienstag, Donnerstag oder Freitag zwischen 9.00 und 17.00 Uhr unter 022 349 73 37 an.

Legate sind steuerfrei

Die LSCV ist als gemeinnützige Organisation anerkannt und die ihr zugewendeten Legate sind steuerbefreit.

Als Mitglied erhalten Sie die LSCV-Zeitung viermal jährlich

Bitte teilen Sie uns Adressänderungen mit. Die Post berechnet uns 2.00 Franken pro retournierte Zeitung und teilt uns neue Adressen nicht mehr mit. Lassen Sie es uns bitte wissen, wenn Sie die Zeitung nicht erhalten. Die Zeitung erscheint jeweils im März, Juni, September/Oktober und Dezember.

Helfen Sie mit, unsere Infos zu verteilen
Sie möchten die LSCV-Zeitung in den Briefkästen in Ihrem Wohnquartier oder an einem anderen Ort verteilen? Wir schicken Ihnen gerne die gewünschte Anzahl Exemplare zu.

Haben Sie Fragen zu politischen Aktionen im Bereich Tierrechte im eidgenössischen Parlament? Kontaktieren Sie:
info@tier-parlament.ch

Mitgliederbeiträge und Spenden

Von der Schweiz aus
Konto-Nr. 12-2745-6
IBAN : CH38 0900 0000 1200 2745 6

Von der EU aus in Euro
Konto-Nr. 91-438913-2
IBAN : CH40 0900 0000 9143 8913 2
BIC : POFICHBEXXX

Bankadresse: PostFinance, Nordring 8, 3030 Bern

Kontoinhaber: Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres

Adresse: Case postale 148, 1226 Thônex

Möchten Sie uns besuchen?

Wir begrüssen Sie gerne am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag nach Vereinbarung, von 9.30 bis 12.30 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr, am LSCV-Sitz in Genf.

Adresse:
Chemin des Arcs-en-Ciel 3
1226 Thônex
T 0041 (0)22 349 73 37
admin@lscv.ch - www.lscv.ch

Postadresse:
LSCV, Postfach 148,
1226 Thônex

IMPRESSUM Schweizer Liga gegen Tierversuche und für die Rechte des Tieres (LSCV)
Die LSCV wurde in Genf im Jahr 1883 im Rahmen der Bewegung gegen die Vivisektion gegründet, die in den 1870-Jahren in England entstand. Die LSCV ist ein Verein gemäss Art. 60 des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Ihre Funktionsweise, ihre Aktivität, ihre Ziele, die Ernennung ihres Vorstandes und die Verwendung ihrer Guthaben wurden in den Vereinsstatuten festgelegt, welche ihre Mitglieder an der Generalversammlung vom 30. Juni 1978 verabschiedeten. Der Sitz der LSCV befindet sich in Genf. Seit 1993 sind die Büros in einem Chalet, in der Genfer Gemeinde Thônex untergebracht. Gemäss Art. 2 ihrer Statuten strebt die LSCV die völlige Abschaffung „von medizinischen, wissenschaftlichen oder kommerziellen Versuchen am lebenden Tier“ an. Sie setzt sich für die „Schaffung einer gesamtschweizerischen Gesetzgebung, die den Schutz und die Achtung der Rechte des Tieres garantieren“ sowie die „Förderung der ständigen Verbesserung dieser Gesetzgebung und (die) stete Kontrolle ihrer strikten Anwendung“ ein. Sie fördert und unterstützt finanziell die„Anerkennung neuer Methoden wissenschaftlicher Forschung“, welche die Aufhebung vonTierversuchen ermöglicht. Sie fördert und unterstützt insbesondere so genannte Ersatz- (oder Alternativ-)methoden. Diese verwenden menschliche Gewebe oder Zellen (in vitro Modelle), die beispielsweise aus in Krankenhäusern durchgeführten Biopsien stammen, oder bio-informatische Daten (in silico Modelle). Gemäss Art. 19 ihrer Statuten verfolgt die LSCV keine gewinnbringenden Aktivitäten. Die Gelder dürfen nur für die erwähnten Ziele eingesetzt werden. Publikation: Vierteljährlich erscheinende Zeitung. Wenn nicht anders vermerkt, sind alle Artikel von der LSCV in französischer Sprache verfasst und anschliessend übersetzt. **Desktop Publishing (DTP) und Layout**: Athénaïs Python /// **Druck**: Recycling-Papier 80 gm2 /// **Adresse**: LSCV, Postfach 148, CH - 1226 Thônex

EDITORIAL Benja Frei

Ein für die LSCV ereignisreiches Jahr geht zu Ende. Angefangen hat es mit dem Rücktritt des ehemaligen Präsidenten und einem riesigen Kraftakt durch das bestehende Team den Verein neu zu strukturieren. **Die bisherigen Verantwortlichkeiten wurden neu verteilt, der Vorstand vergrössert und begonnen die bestehenden Hierarchien abzubauen.** Ein spezieller Dank geht hierbei an Laurianne Nicoulin und Athénaïs Python.

Auch auf politischer Ebene ist viel passiert, leider wie so oft zu Ungunsten der Tiere. So wurde wie erwartet die Eidgenössische Initiative gegen Tier- und Menschenversuche mit einem historischen Nein-Anteil abgeschmettert (vgl. Ausgabe März 2022). Trotz der Niederlage hat die Initative doch auch Gutes bewirkt, so wurde das Thema Tierversuche wieder mal in der breiten Bevölkerung und auf nationaler Ebene diskutiert. Und, das müssen wir auch zugeben, hat es die LSCV ein wenig aus der Passivität aufgeweckt und uns motiviert bald grössere Projekte anzustossen. **Dazu aber bald mehr.**

Genau wie die Abstimmenden nahmen leider auch die eigenössischen Parlamentarier*innen ihre Verantwortung gegenüber den Tiere nicht wahr. Einerseits wurde das Importverbot von tierquälerisch erzeugten Pelzprodukten, welches im Nationalrat noch mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde, vom Ständerat abgeschmettert.

Jedoch gab es auch gute Nachrichte Entwicklungen, so hat der Nationalrat das Importverbot von tierquälerisch erzeugter Stopfleber angenommen, nun ist auch hier der Ständerat in der Pflicht. (Mehr zu den politischen Entwicklungen auf Seite 14).

Was die LSCV schon immer ausgemacht hat sind die vielen Mitglieder und Aktivist*innen welche den Verein tragen und unsere Aktionen erst möglich machen. So haben wir dieses Jahr elf Aktionen vor Ort sowie einen Onlineprotest durchgeführt. Die meisten Aktionen richteten sich gegen die geplanten Gehirnexperimente an Rhesusaffen an der ETH und Uni Zürich, andere gegen die Primatenexperimente in Fribourg aber auch gegen die Tierausbeutung im Circus.

Bis zu den nächsten Aktionen, die bereits in Vorbereitung sind, wünschen wir Ihnen nun frohe Festtage und alle Gute für das neue Jahr. **Vielen Dank, dass Sie die Rechte der Tiere unterstützen!**

AKTUELLES / TIERRECHTE

Zürich: Die Aktionen gegen Affenversuche gehen weiter!

Die laufenden Experimente an Rhesusaffen am Institut für Neuroinformatik können vermutlich nicht mehr gestoppt werden. **Es ist aber trotzdem wichtig, den Druck aufrechtzuerhalten, damit die Zürcher Hochschulen künftig von grausamen Affenversuche absehen.**

Deshalb führen wir regelmässig Aktionen durch, um auf die Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen und die Verantwortlichen unter Druck zu setzen. **Die nächsten Aktionen finden am 11. Januar 2023 von 17 bis 19 Uhr vor der ETH Zürich und am 7. Februar 2023 am Anfang der Seepromenade in Zürich statt.**

Machen Sie mit und geben Sie den eingesperrten Labortieren eine Stimme!
Kontakt für die Romandie: Athénaïs unter 079 275 46 52 oder per E-Mail an a.python@lscv.ch
Kontakt für die Deutschschweiz: Benja unter 079 604 02 90 oder per E-Mail an b.frei@lscv.ch

Internationaler Tag gegen Stopfleber: Verkostung einer pflanzlichen Alternative

Zum internationalen Tag gegen Stopfleber vom 25. November 2022 haben Stop Gavage Suisse und Vier Pfoten im Café Mutin in Genf zur Degustation von veganen Foie-gras-Alternativen eingeladen.

Zu den Gästen gehörten bekannte Persönlichkeiten wie die sehr engagierte Schauspielerin Lauriane Gilliéron und die Illustratorin Haydé Ardalan, aber auch Politiker*innen wie Ständerätin Lisa Mazzone, Nationalrätin Stefania Prezioso, die Nationalräte Michel Matter und Nicolas Walder sowie der Genfer Staatsratskandidat Marc Wuarin, Antispeziesist und Mitglied der Coalition Animaliste. Der Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Charles Morerod, erinnerte daran, dass Tierleid so weit wie nur möglich vermieden werden müsse.

Die Coalition Animaliste hat das 1. Forum zum Speziesismus in Genf organisiert

Am 26. November 2022 fand im Hotel Warwick in Genf ein Forum für Politiker*innen, Entscheidungsträger*innen und Medienschaffende statt. Organisiert wurde es von der Coalition Animaliste (COA).

Der erste Teil zum Thema **«Tierethik und Ideologie»** wurde von Laetitia Guinand, Journalistin beim Regionalsender Léman Bleu, geleitet. Behandelt wurden Fragen wie: Ist der Mensch ein besonderes Tier? Antispeziesismus und Veganismus – eine neue «Religion»? Werden Anthropozentrismus und Anthropodenial das 21. Jahrhundert überleben? Ist der Kampf gegen den Speziesismus antikapitalistisch und antiliberal? Allesfresser oder Pflanzenfresser – haben wir die Wahl?

Die Referent*innen waren:

- **Florence Burgat** (per Video), Philosophin und Autorin, Forschungsleiterin am französischen nationalen Forschungsinstitut für Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt (INRAE) und an der Ecole normale supérieure (ENS) in Paris
- **Jean-Marc Gancille** (per Video), Walschützer und Autor, Vorstandsmitglied der französischen Partei REV (Révolution écologique pour le Vivant)
- **Virginie Simoneau-Gilbert**, Doktorandin der Philosophie im Bereich Tierethik an der Oxford University und Autorin
- **Marc Wuarin**, Vizepräsident und Mediensprecher der COA, Co-Präsident der Jungen Grünliberalen Genf
- **Jérôme Dumarty**, Vorstandsmitglied der COA, Präsident von Stop Gavage Suisse, Mitglied der französischen Tierrechtspartei Parti animaliste

Der zweite Teil wurde von Athénaïs Python, Journalistin für Tier-Parlament, geleitet und befasste sich mit **der Tierpolitik und den Tierrechten.** Diskutiert wurden die folgenden Fragen: Werden Tiere in der schweizerischen und der französischen Gesetzgebung respektiert? Brauchen die Tiere mehr Rechte? Sind die politischen Parteien und die Behörden offen für den Kampf gegen den Speziesismus? Ist die Schweiz weiter als andere Länder?

Die Referent*innen waren:

- **Hélène Thouy**, Rechtsanwältin, Mitgründerin und Co-Präsidentin der Parti animaliste
- **Raphaël Mahaim**, Rechtsanwalt, Nationalrat (Grüne), Ständeratskandidat 2023

Es folgte eine Debatte zum Thema **«Brauchen wir noch Absatzförderung für Fleisch?»** zwischen den zwei Genfer Staatsratskandidaten Marc Wuarin und Lionel Dugerdil, Vorstandsmitglied der SVP Genf.

Zum Abschluss erzählte der **antispeziesistische und vegane Sternekoch Alexis Gauthier** von seinen Erfahrungen.

Ein grossartiger Arbeitseinsatz für Vita nova

Am 6. November 2022 leistete rund ein Dutzend Freiwillige einen wertvollen Beitrag zum Unterhalt des pädagogischen Geländes von Vita nova mit Putzen, Werken und Tierpflege.

Vielen Dank an alle Helfer*innen für die grosse Unterstützung!

Dissertation einer Schweizer Wissenschaftlerin zum Thema Tierversuche

Dr. Vanessa Gerritsen von der Stiftung für das Tier im Recht hat eine Dissertation zum Tierversuchsrecht verfasst. Ihre Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zur Anwendung der tierversuchsrelevanten Rechtsgrundlagen.

Die in Buchform erschienene Dissertation bietet eine kritische Analyse der Schweizer Rechtslage, zeigt deren Schwächen auf und gibt eine praktische Übersicht **über das komplexe Tierversuchsrecht für Forschende, Bewilligungsbehörden, Tierversuchskommissionen und Gerichte.**

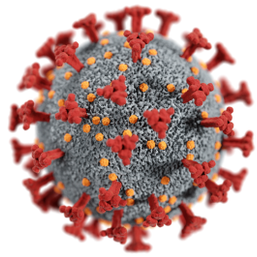
Das Buch ist im Buchhandel und **über die Website der Stiftung für das Tier im Recht erhältlich : tierimrecht.org**

Gute Nachrichten für die tierfreie Forschung: Das Genfer Start-up FluoSphera erhält für seine Ersatzmethoden eine Auszeichnung nach der anderen. Drei Fragen an den Mitgründer Grégory Ségala:

Im Oktober waren Sie beim Swiss 3Rs Day 2022 zu Gast. Können solche Auftritte Ihrer Meinung nach die heute noch sehr marginale Finanzierung von Ersatzmethoden fördern?
Die Organisator*innen und Teilnehmer*innen haben unsere Technologie als vielversprechende Methode für die Reduktion von Tierversuchen aufgenommen. Sie waren begeistert vom Potenzial und den vielfältigen pharmakologischen Anwendungsmöglichkeiten unserer Methode. Wir konnten mit mehreren teilnehmenden Labors über mögliche Kooperationen sprechen. Ich erfuhr, dass das 3R-Kompetenzzentrum bis 2024 Refinement-Projekte bevorzugt, weil dieser Bereich bei der Mittelvergabe bisher untervertreten war. Solange die aktuellen Technologien die Tierversuche noch nicht vollständig ersetzen können, ist das Refinement, also die Verbesserung der noch nötigen Tierversuche, sehr wichtig, damit das Leid der Tiere vermindert oder ganz vermieden werden kann. Ich bin zuversichtlich, dass die Gelder ab 2024 wieder ausgewogener verteilt werden.

IndieBio New York, einer der weltweit grössten Förderer von Biotech-Start-ups, hat FluoSphera und neun weitere Unternehmen mit ethischen Projekten für die aktuelle Kohorte seines Accelerator-Programms ausgewählt. Was bringt Ihnen das?
Es hat uns internationale Sichtbarkeit und vor allem Zugang zu einem aussergewöhnlichen Netzwerk verschafft und unsere Strategie und Kommunikation beschleunigt wie nie zuvor. Die Sichtbarkeit unserer ethischen Wirkung wird noch dadurch verstärkt, dass IndieBio sich für Start-ups mit sehr kohärenten bioethischen Ansätzen entschieden hat. Unsere Kohorte besteht ausschliesslich aus Start-ups, die durch Biotechnologie einen verantwortungsvollen und nachhaltigen Umgang mit Tieren, Gesundheit, Ernährung und Klima erreichen wollen.

Die erste Pitch-Runde fand an den HealthTech Innovation Days in Paris statt. FluoSphera hat dort den zweiten Platz gemacht. Was bedeutet das für Sie?
Es war für uns ein grosser Erfolg, dass wir aufzeigen konnten, wie unsere Technologie, die sehr früh im Entwicklungsprozess von neuen Medikamenten zum Einsatz kommt, künftig neue Therapien verbessern kann. Ziel des Wettbewerbs war es, die Technologien auszuwählen, die das Leben der Patient*innen und die Therapien von Morgen am stärksten beeinflussen können.



EPITHELIX: AM ANFANG STAND DIE ETHIK

In Plan-les-Ouates bei Genf entwickelt das Biotech-Unternehmen Epithelix In-vitro-Lösungen für die Erforschung von Atemwegserkrankungen. Das Unternehmen wurde 2006 von Forschern der Uni Genf gegründet und hat seither viele Modelle entwickelt, ohne dafür je auf Tierversuche zurückzugreifen. Interview mit dem Mitbegründer Samuel Constant und einer seiner Mitarbeiterinnen, der Biochemikerin Cindia Ferreira Lopes.

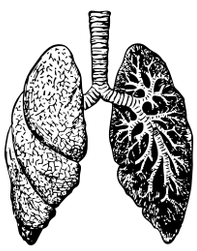
Dr. Samuel Constant
Mitgründer - Epithelix

Samuel Constant, Sie sind Mitgründer und CEO von Epithelix. Das Unternehmen ist seit 16 Jahren unabhängig. Warum war Ihnen das wichtig?
Samuel Constant: Bei Epithelix standen von Anfang an ethische Überlegungen im Zentrum der Unternehmensvision. Wir wollten unabhängig bleiben, um Ethik und Wissenschaftlichkeit stets über Wirtschaftlichkeit und Rentabilität stellen zu können. Ein Weg, um uns zu schützen, war es, auf Investoren zu verzichten und die Unternehmensentwicklung selbst zu steuern. Epithelix ist bis heute im Besitz seiner Gründer. Die Anschubfinanzierungen durch Stiftungen und Vereine wie die LSCV waren dafür entscheidend.

Was verwenden Sie anstelle von Tierversuchen?
Wir verwenden menschliches Gewebe aus Operationen oder Analysen, das sonst entsorgt würde. Wir gewinnen und vermehren Zellen aus Operationsabfällen, isolieren die gewünschten Zellen und züchten daraus Gewebe, das die gleichen Eigenschaften und Funktionen hat wie das Gewebe in unseren Atemwegen, also in der Nase, der Luftröhre, den Bronchien, Bronchiolen und Lungenbläschen.

Woran arbeiten Sie aktuell?
Wir arbeiten im Bereich verschiedener Krankheiten wie Asthma, chronisch-obstruktiver Bronchitis, zystischer Fibrose, bakterieller und viraler Infektionen. Wir testen aber auch die Inhalationstoxizität von luftgetragenen Stoffen wie Partikeln, Gasen, Rauch, Umweltschadstoffen und Schadstoffen in Innenräumen, etwa aus Parfums oder Deodorants. Unsere Gewebe werden zurzeit in Europa, den USA und Asien vertrieben. Während der Covid-Pandemie waren wir besonders für die Entwicklung von neuen antiviralen Wirkstoffen gefragt. Und zurzeit arbeiten wir an der Erforschung einer weiteren Atemwegserkrankung: der Lungenfibrose.

Warum haben Sie, abgesehen von ethischen Gründen, nie auf Tierversuche zurückgegriffen?
Tierversuche erzeugen zu wenig zuverlässige Daten. Deshalb müssen die Testsysteme verbessert werden, etwa durch neue Modelle aus menschlichem Gewebe, die ethischer und wissenschaftlich wirksamer sind. Unser Team hat unter anderem das Modell Mucilair entwickelt, das heute häufig zum Testen der Inhalationstoxizität verwendet wird. Wir diversifizieren unsere Forschung in andere Bereiche des Atmungssystems, fügen weitere Zellschichten hinzu und verknüpfen sie mit anderen In-vitro-Organen. Der Vorteil dieser Modelle ist, dass sie Resultate liefern, die bei der Entwicklung neuer Medikamente besser auf den Menschen übertragen werden können als Daten aus Tierversuchen. 2006 waren wir an vielen Tagungen noch die Einzigen, die reine In-vitro-Lösungen präsentierten. Mittlerweile ist die Akzeptanz gestiegen. Junge Wissenschaftler*innen beginnen mit In-vitro-Methoden und erst, wenn es gar keine andere Lösung mehr gibt, greifen sie auf In-vivo-Forschung zurück. Das ist ein echter Paradigmenwechsel.



Dank Ihrer Arbeit werden jedes Jahr 50'000 Tiere verschont. Lässt sich diese Zahl noch steigern?
Das ist unser Ziel. Unser Forschungsziel ist, für möglichst gezielte Fragen einen Rahmen zu schaffen, indem wir Ergebnisse publizieren, Gewebe weitergeben und Forschenden Zugang zu unseren Methoden geben, damit diese sie in ihren eigenen Labors anwenden können. Wir streben eine bessere regulatorische Akzeptanz an, d. h., unsere In-vitro-Modelle sollen als ebenso aussagekräftig wie das Tiermodell anerkannt werden. Im September 2022 hat die Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) erstmals von uns entwickeltes Gewebe für die Anwendung validiert. Das bedeutet, dass die Inhalationstoxizität von agrochemischen Produkten nicht mehr an Tieren getestet werden muss, was bisher obligatorisch war, um die Marktzulassung für ein Produkt zu erhalten.

Cindia Ferreira Lopes
Biochemikerin

Warum wollten Sie bei Epithelix arbeiten?
Cindia Ferreira Lopes: Ich kam vor zwei Jahren – nach einem Praktikumsjahr und dem Master in Biochemie an der Uni Genf – zu Epithelix. Zu Beginn meines Praktikums war es nicht die Lunge, die mich mehr als andere Organe begeisterte, sondern die Vorstellung, Alternativen für Tierversuchezu entwickeln, etwas Konkretes, bei dem man sich sagen kann: In fünf Jahren können es Labors an Hochschulen und in der industriellen Forschung nutzen, um neue Medikamente zu entwickeln. Zurzeit arbeite ich an der Entwicklung eines neuen 3D-Lungenbläschen-Modells auf der Basis von Primärzellen aus menschlichen Lungen.

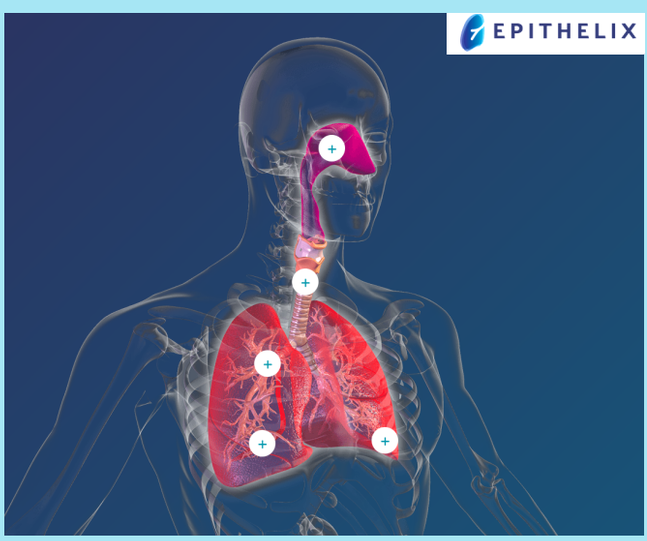
Ist es Ihnen wichtig, dass Ihre Forschungsergebnisse veröffentlicht werden?
Die Publikation von Forschungsarbeiten ist mir wichtig, es macht mich stolz auf die geleistete Arbeit und ermöglicht es, die Ergebnisse möglichst vielen zugänglich zu machen. Mein vorrangiges Ziel ist aber nicht, dass meine Arbeiten veröffentlicht werden, sondern dass sie eine Wirkung haben. Zu viele Forscher*innen stehen unter dem steten Druck, zu publizieren, um ihre Karriere voranzutreiben. Dieses Rennen um Publikationen ist meiner Meinung nach nicht gut.

Gibt es genügend Anreize und Bildungsmöglichkeiten für die Anwendung von In-vitro-Methoden?
Viele Wissenschaftler*innen können sich nicht von den alten Methoden lösen, vielleicht weil diese besser bekannt sind. Veränderung ist immer schwieriger als an Bekanntem festzuhalten. Ich denke, es wäre grundsätzlich gut, Anreize zu schaffen und aufzuzeigen, dass die neuen In-vitro-Methoden aussagekräftig sind und funktionieren.

Epithelix in Zahlen:

90'000	**Summe, mit der die LSCV das Unternehmen Epithelix seit dessen Gründung unterstützt hat**
50'000	**Anzahl Tiere, die dank Epithelix jedes Jahr gerettet werden**
2022	**Jahr, in dem die OECD das Gewebe Mucilair zugelassen hat**
2006	**Gründung von Epithelix durch Ludovic Wiszniewski, Song Huang und Samuel Constant**
600	**Zahl der Publikationen, die auf Epithelix-Modelle verweisen**
24	**Aktuelle Anzahl der Angestellten von Epithelix**
18	**Zahl der Wissenschafts-, Unternehmer- und Ethik-Preise, die Epithelix gewonnen hat**

Ein Video des Interviews finden Sie auf der YouTube-Seite der LSCV.



ZÜRICH: FORUM FÜR ALTERNATIVMETHODEN

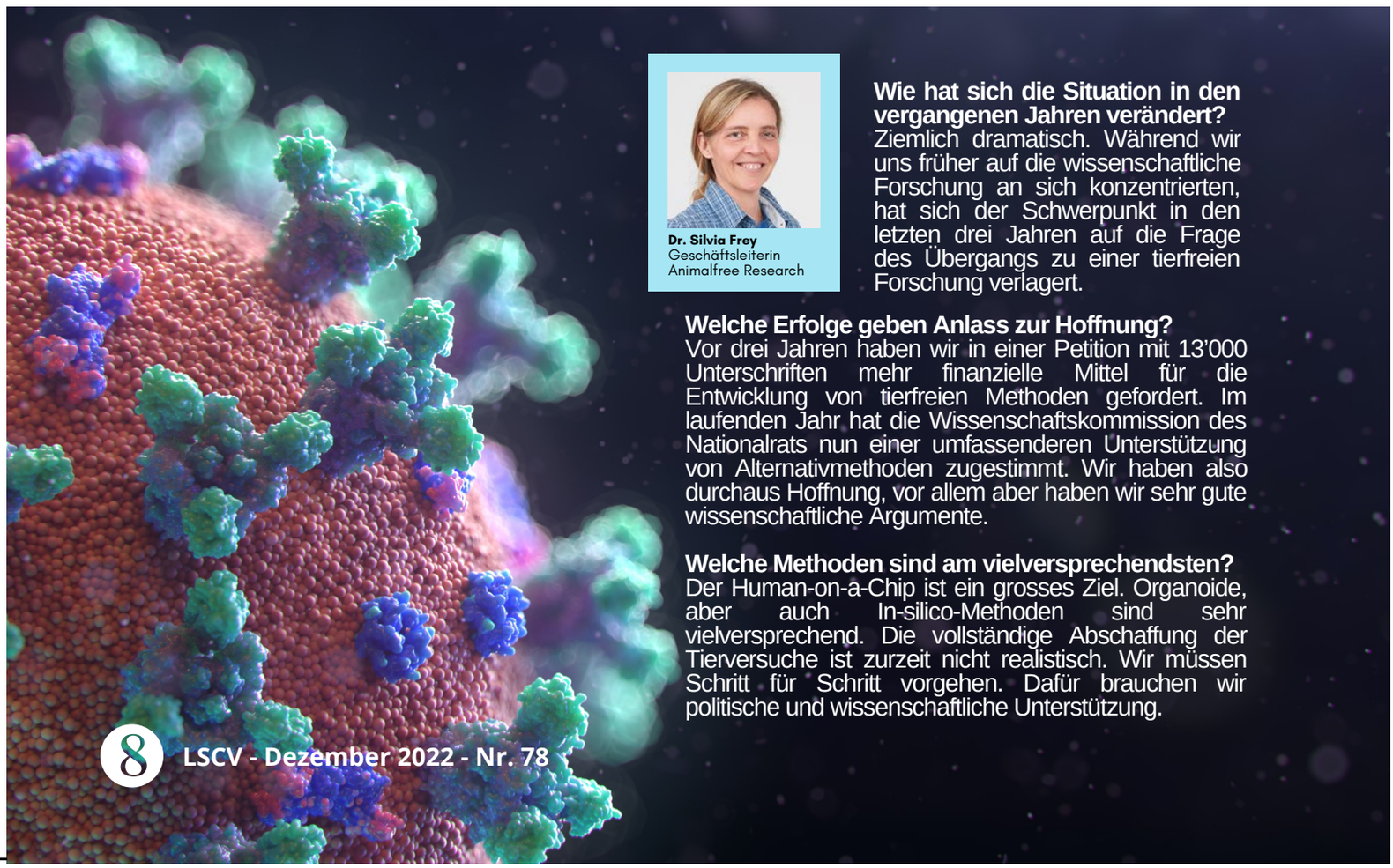
Am 14. November 2022 fand in Zürich das Forum «Transition to animal-free science» von Animalfree Research statt. Im Zentrum stand der schrittweisen Ersatz von Tierversuchen durch innovative Methoden.

Rund 50 Personen nahmen an diesem 12. Forum von Animalfree Research teil. Der Anlass richtete sich an alle, die sich für Tierversuche, den Einsatz von Tieren in der Bildung und das 3R-Konzept (Reduce, Replace, Refine) interessieren. Das Forum wurde von der Vereinigung der Schweizer Kantonstierärztinnen und Kantonstierärzte als halbtägige Weiterbildung für Versuchsleiter*innen und für Personen, die Tierversuche durchführen, anerkannt.

Am Forum wurden zahlreiche Fragen diskutiert:
Welches sind die grössten wissenschaftlichen, rechtlichen und finanziellen Hindernisse für einen schrittweisen Ausstieg aus den Tierversuchen?
In welchen Forschungsbereichen lassen sich Tierversuche für wissenschaftliche Zwecke am besten durch andere Methoden ersetzt?
Welche Massnahmen muss ein Aktionsplan enthalten, damit der Tierverbrauch in der Forschung deutlich reduziert wird und Tierversuche weitgehend ersetzt werden?
Wie könnte eine realistische Ausstiegsstrategie für die Schweiz aussehen und was können wir von anderen Ländern lernen?

Auf dem Programm standen Vorträge der folgenden Referent*innen:
- **Meret Schneider**, Nationalrätin, Grüne
- **Franziska Grein**, PETA UK
- **Prof. Thomas Hartung**, Johns Hopkins University
- **Dr. Silvia Frey**, Animalfree Research
- **Dr. Miriam Zemanova**, Animalfree Research
- **Saskia Aan**, Niederländische Gesellschaft für den Ersatz von Tierversuchen

Die LSCV konnte am Forum Interviews mit den Referent*innen führen. Nachfolgend finden Sie einige Auszüge daraus.



Dr. Silvia Frey
Geschäftsleiterin
Animalfree Research

Wie hat sich die Situation in den vergangenen Jahren verändert?
Ziemlich dramatisch. Während wir uns früher auf die wissenschaftliche Forschung an sich konzentrierten, hat sich der Schwerpunkt in den letzten drei Jahren auf die Frage des Übergangs zu einer tierfreien Forschung verlagert.

Welche Erfolge geben Anlass zur Hoffnung?
Vor drei Jahren haben wir in einer Petition mit 13'000 Unterschriften mehr finanzielle Mittel für die Entwicklung von tierfreien Methoden gefordert. Im laufenden Jahr hat die Wissenschaftskommission des Nationalrats nun einer umfassenderen Unterstützung von Alternativmethoden zugestimmt. Wir haben also durchaus Hoffnung, vor allem aber haben wir sehr gute wissenschaftliche Argumente.

Welche Methoden sind am vielversprechendsten?
Der Human-on-a-Chip ist ein grosses Ziel. Organoide, aber auch In-silico-Methoden sind sehr vielversprechend. Die vollständige Abschaffung der Tierversuche ist zurzeit nicht realistisch. Wir müssen Schritt für Schritt vorgehen. Dafür brauchen wir politische und wissenschaftliche Unterstützung.

Der Übergang zu einer tierfreien Forschung ist möglich. Wir haben die nötigen Instrumente und Kenntnisse. Jetzt geht es darum, diese umzusetzen und den Prozess zu beschleunigen.

In der EU war eine Bürgerinitiative erfolgreich, die den Ausstieg aus den Tierversuchen forderte: Es kamen 1,4 Millionen Unterschriften zusammen. Das gibt wirklich Anlass zur Hoffnung. Eine gute Nachricht war auch die Eröffnung eines nationalen 3R-Forschungszentrums in Frankreich. Damit zeigt die Regierung, dass sie gewillt ist, die Situation zu verbessern.

Franziska Grein - Science Policy Advisor - Peta UK & Frankreich

Obwohl neue Ersatzmethoden verfügbar sind, zeigen die Statistiken, dass immer noch gleich viele Tiere verwendet werden. Wir brauchen eine Strategie, damit der Übergang zu einer tierfreien Forschung möglich wird.

Ich sehe optimistisch in die Zukunft, denn noch vor 20 Jahren hätte niemand an eine solche Entwicklung geglaubt. Jetzt gilt es, Politik und Wissenschaft zu überzeugen.

Dr. Miriam Zemanova - Wissenschaftliche Mitarbeiterin - Animalfree Research

Ich wollte an diesem Forum die Möglichkeiten auf politischer Ebene vorstellen und Strategien und Kommunikationsinstrumente für den Ausstieg aus den Tierversuchen aufzeigen.

Wie immer dauert in der Schweiz alles ein bisschen länger. Aber die Situation verbessert sich, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Bevölkerung für das Thema wachsen. Ich bin optimistisch, wir sind auf dem richtigen Weg. Einige meiner parlamentarischen Vorstösse wurden angenommen, aber wenn man ein neues Thema auf die politische Agenda bringt, muss man viel Geduld haben, weniger extreme Texte vorschlagen und immer wieder von vorne anfangen. Man muss in kleinen Schritten vorwärts gehen

Meret Schneider - Nationalrätin (Grüne)

Auf der Webseite zum Forum schreibt Animalfree Research: «*Dank des technischen Fortschritts der letzten Jahre könnte der vollständige Ersatz von Tierversuchen in greifbare Nähe rücken.* ***Dennoch werden nach den neusten Statistiken nach wie vor jedes Jahr 556'000 Tiere in der Schweiz und 9,5 Millionen Tiere in der EU für wissenschaftliche Zwecke verwendet.*** *Diese Zahlen haben sich in den letzten zehn Jahren kaum verändert. Das zeigt, dass die Bemühungen, die Verwendung von Tieren zu wissenschaftlichen Zwecken zu ersetzen, nicht erfolgreich waren und ein umfassender Aktionsplan verabschiedet werden muss.*»

Trotzdem gibt es für die Organisation Anlass zur Freude, denn «*die US-Umweltschutzbehörde hat 2019 angekündigt, dass sie ab 2035 keine Studien an Säugetieren mehr durchführen oder finanzieren wird*» und im September 2021 «***nahm das Europäische Parlament eine Entschliessung an, in der es die Europäische Kommission aufforderte, einen EU-weiten Aktionsplan für den aktiven Ausstieg aus der Verwendung von Tieren in Versuchen zu erstellen***».

PORTRÄT EINER EXPERTIN FÜR ZELLBIOLOGIE

Prof. Barbara Rothen-Rutishauser ist Expertin im Bereich der Interaktion von Nanopartikeln und Lungenzellen. Unter ihrer Leitung wurden zahlreiche spezialisierte zellbiologische Testmethoden entwickelt. Seit 2011 ist sie Mitinhaberin des Lehrstuhls in BioNanomaterialien am Adolphe Merkle Institut der Universität Freiburg.

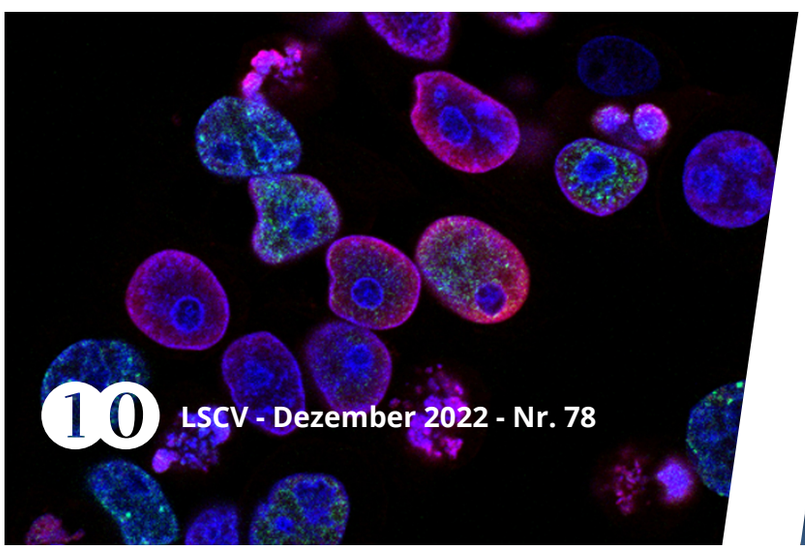
Prof. Barbara Rothen-Rutishauser

Auf welche Erfolge sind Sie besonders stolz?
Als ich vor zwanzig Jahren mein Lungenzellmodell erstmals an einer Tagung vorstellte, gab man mir zu verstehen, dass dieses nicht von Interesse sei, da man die Versuche ja auch an Tieren durchführen könne. Davon habe ich mich zum Glück nicht entmutigen lassen, es hat mich im Gegenteil ermutigt, in diesem Bereich weiterzuarbeiten. Diese Skepsis gegenüber Alternativmethoden hat sich seither deutlich gelegt. Heute wird das Lungenzellmodell weltweit von vielen Forschungsgruppen in verschiedenen Bereichen verwendet, etwa in der Risikoforschung oder der biomedizinischen Forschung. Es bestehen auch viele nationale und internationale Kooperationen mit dem Ziel, das Modell zu optimieren und als Alternativmethode in der Lungenforschung zu etablieren.

Sie sind auf die Interaktionen von Zellen und Nanopartikeln in der Lunge spezialisiert. Worum geht es dabei?
Die therapeutische Nutzung von speziell entwickelten inhalierten Nanopartikeln hat ein enormes Potenzial. Andererseits muss das Einatmen von Umweltschadstoffen oder von Ultrafeinstaub am Arbeitsplatz vermieden werden und man muss sich mit speziellen Masken vor diesen Aerosolen schützen.

An welchen Projekten arbeitet Sie aktuell?
Der nächste Schritt ist die regulatorische Anerkennung des Lungenzellmodells als Alternativmethode zum Tierversuch. Dafür braucht es Standardprotokolle und koordinierte Tests in verschiedenen Labors, um die Reproduzierbarkeit und die Aussagekraft zu verbessern. Diesen Prozess nennt man Prävalidierung. In diesem Bereich haben wir schon viel Erfahrung aus dem europäischen Projekt «Horizon 2020 PATROLS», das letztes Jahr abgeschlossen wurde. Mein Fachkollege Fabian Blank von der Universität Bern und ich haben eine Finanzierung im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms (NFP 79) erhalten, um den Prozess in verschiedenen Punkten zu optimieren und zu verfeinern.

Sie haben 1996 in Zellbiologie doktoriert. Was hat sich in diesem Bereich seither verändert?
Die Methoden zur Charakterisierung von Zellkulturen und einzelnen Zellen haben sich unglaublich weiterentwickelt, und zwar auf Ebene der Zellen, der extrazellulären Matrix und der Zellkulturmedien. Es gibt auch neue Techniken für die Herstellung von Zellkulturmodellen. Wir haben in unserem Labor zum Beispiel einen Bioprinter. Mit diesem 3D-Drucker können wir Zellen präzise in verschiedenen Zonen platzieren oder mehrere Zellschichten exakt übereinander legen.



Bei welchen Tests können Ihre Modelle das Tiermodell ersetzen?
Im Bereich der Inhalationstoxikologie gibt es bislang kein Zellmodell der Lunge, das regulatorisch als alternative Testmethode zum Tierversuch anerkannt ist. In der Grundlagenforschung und der angewandten Forschung nutzen aber bereits viele Labors Lungenzellmodelle, um ein mechanistisches Verständnis der Wirkung zu erlangen, bevor eine neue Substanz oder ein Medikament an Tieren getestet wird.

Arbeiten Sie aus ethischen Gründen mit Alternativmethoden?
Ja, ich bin überzeugt, dass wir mit anerkannten Zellmodellen der Lunge die Zahl der Tierversuche deutlich reduzieren können. Ich denke aber auch, dass wir sich ergänzende Ansätze brauchen, das heisst, eine Kombination von Zell- und Tiermodell, um den Wirkmechanismus einer Substanz oder eines Medikaments zu verstehen.

Sie haben verschiedene Preise von Tierschutzorganisationen erhalten. War das wichtig für Sie?
Die Anerkennung meiner Arbeit durch Tierschutzorganisationen war und ist sehr wichtig für mich, und ich bin dankbar für die erhaltenen Auszeichnungen und die Unterstützung.

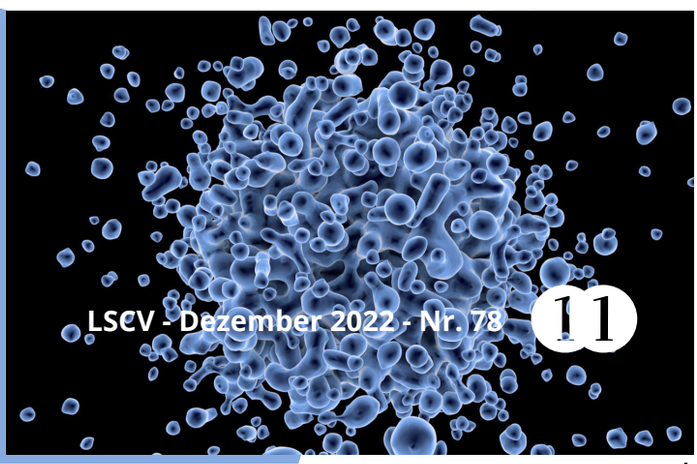
Immer mehr Forscher*innen stellen die Effizienz des Tiermodells für die menschliche Gesundheit in Frage. Wie stehen Sie dazu?
Diese Debatte ist wichtig und wir müssen uns stets bewusst sein, dass jedes System, auch das Zellmodell, seine Grenzen hat. Weder ein Zellkultursystem mit ein paar menschlichen Zellen noch ein Tier kann den sehr komplexen Prozess, der im Menschen abläuft, immer vorhersagen. Doch wenn wir diese Begrenzungen verstehen, können wir daran arbeiten und bessere, zuverlässigere Modelle entwickeln. Und vielleicht stellt sich eine Kombination aus verschiedenen Modellen letztlich als die beste Lösung heraus.

Wie wird sich die Forschung in der Schweiz Ihrer Meinung nach in den nächsten zehn bis zwanzig Jahren entwickeln?
Ich hoffe, dass mein Lungenzellmodell in zehn bis zwanzig Jahren als Alternativmethode für gewisse Anwendungsbereiche behördlich anerkannt ist und dass ich dazu beitragen konnte, die Tierversuche im Bereich der Inhalationstoxizität zu reduzieren. Wir müssen unsere Erfahrungen in diesem Bereich noch mehr mit anderen Forschungsgruppen, der Industrie, den Tierschutzorganisationen und den politischen Entscheidungsträger*innen teilen, um aussagekräftige Zellmodelle entwickeln zu können.

2017 erhielt Barbara Rothen-Rutishauser den Run4science-Preis in Höhe von CHF 25'000 für ihr Projekt, das auf die automatisierte und standardisierte Herstellung von In-vitro-Modellen menschlicher Epithelschranken (Lunge, Darm und Niere) abzielt, die im Schicht-für-Schicht-Verfahren auf eine Hydrogel-Matrix gedruckt werden. Die Preissumme wurde mit den Einnahmen aus dem ersten Spendenlauf Run4science im Juni 2016 und mit Beiträgen der LSCV und der ATRA finanziert.

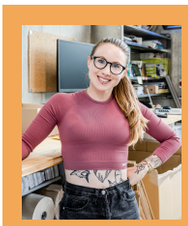
Biografie

1996: Promotion im Bereich Zellbiologie
1996 bis 2000: Entwicklung von Zellkulturmodellen für die Untersuchung des Wirkstofftransports
2000 bis 2011: Entwicklung von Lungenmodellen für die Untersuchung der Wirkung von Nanopartikeln
Seit 2011: Co-Professur am Lehrstuhl für BioNanomaterialien am Institut Adolphe Merkle



NEW ROOTS: AUS DER SCHWEIZ UND OHNE TIERLEID

Die vegane Marke New Roots wurde 2015 in Thun gegründet. Seither hat das Schweizer Start-up eine rasante Entwicklung hingelegt. Es stellt jeden Monat 150’000 Produkte her und wächst jährlich um 100 bis 150 Prozent. Und das alles garantiert frei von Tierleid und Tierausbeutung. Interview mit der Mitgründerin.



Alice Fauconnet
New Roots

Was hat Sie dazu motiviert, in die Produktion von veganem Käse einzusteigen?
Ich habe Sozialanthropologie studiert. Freddy Hunziker, mein Geschäftspartner, ist gelernter Polymechaniker. 2013 wurden wir beide aus ethischen Gründen vegan. Der Käse fehlte uns am meisten, schliesslich ist Freddy Schweizer und ich bin Französin. Als sich Freddy bei einem Downhill-Rennen im Mountainbike-Weltcup verletzte, hatte er viel freie Zeit und begann mit veganen Käse-Alternativen herumzuexperimentieren, die wir am Anfang nur für uns herstellten. Dann bekamen wir plötzlich Bestellungen aus unserem Freundeskreis und man riet uns, den Käse auf dem Biomarkt in Thun zu verkaufen. Das taten wir und unsere Produkte hatten Erfolg. Als wir merkten, wie gross die Nachfrage nach handgemachtem veganem Käse ist, entschieden wir uns, einen Schritt weiterzugehen. Ich hätte nie gedacht, dass wir damit einen solchen Erfolg haben. Für uns war es in erster Linie ein Weg, um die Tierrechte und die ethischen und ökologischen Probleme der Milchindustrie zu thematisieren. Wir wissen, dass etwa 30 Prozent unserer Kund*innen vegan sind. Die restlichen 70 Prozent dürften also Personen sein, die aus ökologischen oder gesundheitlichen Gründen oder aufgrund einer Unverträglichkeit keine Milchprodukte essen.

Denken Sie, dass Ihr Erfolg auch andere vegane Start-ups inspiriert?
Ich hoffe sehr, dass wir andere dazu inspirieren können, vegane Unternehmen zu gründen, die möglichst auch eine Botschaft zum Thema Tierrechte vermitteln wollen, was meiner Meinung nach zu selten der Fall ist. Ich hoffe, dass wir eher in ethischer als in kapitalistischer Hinsicht ein Vorbild sind. Oft wurde uns gesagt, wir sollen nicht über Tierrechte sprechen, das würde die Kund*innen nur abschrecken und dem Image unserer Marke schaden. Ich hoffe, unser Erfolg beweist, dass es dem Geschäft nicht schadet, wenn man seinem Engagement und seiner Philosophie treu bleibt.

2019 erzielte New Roots bereits einen Jahresumsatz von 2,8 Millionen Franken und die Belegschaft war von 2 auf 35 Mitarbeitende gewachsen. Wo stehen Sie 2022?
Unser grösstes Projekt ist der Bau einer neuen Fabrik in Oberdiessbach (BE). In der neuen Produktionsstätte versorgen wir uns selbst mit der Energie, die wir brauchen, und kommen ohne fossile Energieträger aus. Hier haben wir nun auch den Platz, um Gastronom*innen, Behörden oder Schulklassen zu empfangen, ihnen unsere Geschichte und unseren Ansatz zu erklären und unsere Überzeugung weiterzugeben. Ein weiteres Vorhaben ist, vermehrt mit regionalen Zutaten zu arbeiten. Dafür haben wir unsere Forschungs- und Entwicklungsabteilung vergrössert. Das Team wächst ständig, sei es in der Produktion, der Forschung oder im Marketing. Wir haben das grosse Glück, mit aussergewöhnlichen Menschen zu arbeiten, die unsere Werte teilen und gemeinsam mit uns ethischere und nachhaltigere Traditionen schaffen wollen.

Frischkäse, Camembert, Tomme, Fondue, bald auch Raclette – wie weit wollen Sie noch gehen?
So weit wie möglich! Das Ziel ist, möglichst viele Produkte zu entwickeln, um viele Alternativen anbieten zu können, nicht nur für Käse, sondern für Milchprodukte im Allgemeinen. Wir haben bereits eine Crème-fraîche- und eine Joghurt-Alternative lanciert und wollen noch mehr solche Produkte auf den Markt bringen. Wir wollen das traditionelle Molkerei- und Käsehandwerk würdigen und es auf ethische und ökologische Art neu interpretieren.

New Roots verkauft seine Produkte inzwischen auch im europäischen Ausland. Und bald schon in der ganzen Welt?
Wir sind in der Schweiz und in Europa zwar schnell gewachsen, aber es ist uns wichtig, die Dinge in unserem eigenen Tempo anzugehen, damit wir stets die Kontrolle über die Qualität der Produkte, die Herkunft der Zutaten, die Wahrung der Menschen- und Tierrechte und die Botschaft, die wir vermitteln möchten, behalten. Um die Vermarktung im Rest der Welt kümmern wir uns, wenn wir so weit sind und wenn sich eine gute Gelegenheit bietet.

Oft hört man, dass Cashew-Kerne weder ökologisch noch ethisch seien, weil sich indische Erntehelferinnen bei der Ernte die Hände verätzen. Was sagen Sie zu dieser Kritik?
Bei der Produktion von Cashew-Kernen gibt es tatsächlich ethische Probleme, deshalb haben wir unsere zwei Partnerplantagen sehr sorgfältig ausgewählt. Wir arbeiten nur mit Produzent*innen, die die Kerne maschinell knacken, sodass Verätzungen ausgeschlossen sind. Wir arbeiten ausserdem nur mit Betrieben zusammen, die keine Tiere einsetzen, auch nicht für den Transport der Cashews. Die Arbeitsbedingungen und die Löhne der Mitarbeitenden der beiden Plantagen werden streng kontrolliert. Die Plantage in Burkina Faso ist Fairtrade-zertifiziert.

Manche sagen auch, verarbeitete Milchprodukt-Alternativen seien nicht gesünder, weil sie angeblich mehr Fett oder Salz enthielten. Wie verhält sich das bei Ihren Produkten im Vergleich zu Käse aus Kuhmilch?
Wir machen keine öffentlichen Aussagen zu gesundheitlichen Aspekten, weil wir bei New Roots keine Gesundheitsexperten sind. Aber unsere Produkte enthalten durchschnittlich gleich viel Fett wie die entsprechenden Milchprodukte, nur dass es bei unseren Produkten ungesättigte Fettsäuren aus pflanzlichen, von Natur aus cholesterinfreien Fetten sind. Unsere Joghurts enthalten weniger Zucker als herkömmliche Joghurts und wir verwenden ausschliesslich unraffinierten Zucker. Auch beim Salz liegen wir knapp unter dem Salzgehalt von Käse tierischer Herkunft. Ich finde es schwierig, über Gesundheitsfragen zu diskutieren, weil es für mich beim Veganismus darum geht, zuerst an andere zu denken, bevor man an sich selbst denkt.

Ihnen wird manchmal vorgeworfen, dass Sie der regionalen Landwirtschaft Konkurrenz machen. Was sagen Sie dazu?
Wenn man einer Branche vorwirft, ethisch und ökologisch problematisch zu sein, und dann eine Alternative dafür anbietet, begibt man sich automatisch in eine Konkurrenzsituation, ob man will oder nicht. Uns ist es wichtig, dass die Leute verstehen, dass dies kein persönlicher Angriff gegen die Landwirt*innen ist, sondern dass wir einfach bessere Traditionen für alle schaffen wollen. Wir hoffen, dass unsere Zusammenarbeit mit Schweizer Produzent*innen, die unsere Zutaten anbauen, als Zeichen unseres guten Willens gegenüber Schweizer Landwirt*innen verstanden wird. Ich finde, wir müssen den Mut haben, Veränderungen zuzulassen, statt Angst davor zu haben.

Die Milchindustrie hat ein rechtliches Verfahren gegen Ihr Unternehmen eingeleitet. Warum?
Die Milchindustrie hat schon mehrere Verfahren gegen uns angestrengt. Diesmal geht es um die Verwendung von Begriffen wie «Milch» oder «Käse» auf unseren Social-Media-Kanälen und unserer Website.

2021 haben Sie ein Projekt mit lokalen Landwirtschaftsbetrieben gestartet, die für Sie Lupinen, Kichererbsen und Hanf anbauen. Was können Sie uns darüber erzählen?
Wir stehen noch ganz am Anfang des Projekts. Unser Ziel ist, Schweizer Bäuer*innen und Bauern, die das möchten, bei der Umstellung vom Tierbetrieb zum Anbau von Bio-Produkten zu unterstützen. Ihre Erzeugnisse verwenden wir anschliessend als Zutaten für unsere Produkte. Für uns wäre das eine Möglichkeit, die Wertschöpfungskette in der Schweiz zu schliessen, den Transport von Zutaten zu reduzieren, die Rückverfolgbarkeit zu verbessern und einen konkreten Beitrag zum Wandel der Schweizer Milchwirtschaft zu leisten.

New Roots unterstützt auch ethische Projekte.
Wir spenden ein Prozent unseres Gesamtumsatzes an Organisationen, die sich für Tierrechte einsetzen. Wir unterstützen den Lebenshof Co&xister und haben die Patenschaft für zwei Kühe übernommen: Xenia auf dem Lebenshof Bruffhof und Lotti auf dem Lebenshof KuhErde. Je mehr unser Umsatz wächst, desto mehr Projekte möchten wir unterstützen.

Wie werden sich der Veganismus und die Tierrechte Ihrer Meinung nach entwickeln?
Ich hoffe sehr, dass immer mehr Menschen ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass unsere Entscheidungen Opfer fordern und dass wir als Konsument*innen eine Verantwortung haben. Ich hoffe auch, dass sich auf Ebene der Regierungen und der leider sehr mächtigen internationalen Grosskonzerne etwas ändert.

NEUES AUS DEM BUNDESHAUS

Am 27.9.22 hat der Nationalrat eine Motion von Meret Schneider angenommen.

Ausbeutung von Affen

Die von Meret Schneider eingereichte Motion 20.4232 fordert eine Deklarationspflicht für Kokosprodukte, die unter Einbezug von Affen produziert wurden. Der Vorstoss wurde mit 92 zu 91 Stimmen knapp angenommen. Der Bundesrat hatte zuvor die Ablehnung der Motion beantragt.

Am 29.9.22 hat der Nationalrat eine Motion von Martina Munz abgelehnt.

Fleischwerbung

Der Nationalrat hat die von Nationalrätin Martina Munz (SP) eingereichte Motion 20.4192 mit 107 zu 70 Stimmen bei sechs Enthaltungen abgelehnt. Die Motion forderte den Bundesrat auf, die rechtlichen Voraussetzungen so anzupassen, dass die Absatzförderung von tierischen Erzeugnissen auf Produkte von Tieren beschränkt ist, die regelmässigen Auslauf im Sinne des RAUS-Programms haben. Wie so oft haben FDP, SVP und Mitte gegen eine Verbesserung des Tierwohls gestimmt. Die Grünen haben die Motion einstimmig angenommen. Bei den Grünliberalen haben zwei Nationalratsmitglieder die Motion abgelehnt. Bei der SP haben sich sechs Mitglieder der Stimme enthalten, die anderen haben die Motion angenommen.

Am 18.10.22 hat sich die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerats (WBK-S) zu mehreren Geschäften im Zusammenhang mit den Tierrechten geäussert.

3R-Forschung

Nach der Anhörung von Vertreter*innen des 3R-Kompetenzzentrums, des Verbands Interpharma und des Schweizer Tierschutzes hat die WBK-S mit sieben zu vier Stimmen bei einer Enthaltung beschlossen, der parlamentarischen Initiative 21.426 Folge zu geben. Die Initiative mit dem Titel «Mehr Ressourcen und Anreize für die 3R-Forschung, um Alternativen zu den Tierversuchen rascher voranzutreiben» war von Nationalrätin Katja Christ (GLP) eingereicht worden. Die Kommission gab bekannt, sie erkenne «weiterhin Handlungsbedarf» im Bereich der 3R-Forschung und die WBK des Nationalrats könne nun eine Gesetzesvorlage erarbeiten.

Welpenhandel

Mit der einstimmigen Annahme der Motion 21.4622 «Schluss mit tierquälerischem Welpenhandel» will die WBK-S Massnahmen ermöglichen, «um den Import von Hundewelpen, die im Ausland – namentlich in Osteuropa – von international operierenden kriminellen Organisationen unter inakzeptablen Bedingungen gezüchtet werden, zu stoppen». Der Bundesrat teilt diese Auffassung. Er werde sich dieser Sache im Rahmen der Revision der Tierschutzverordnung annehmen, die dieses Jahr in die Vernehmlassung geschickt werde, so die Kommission.

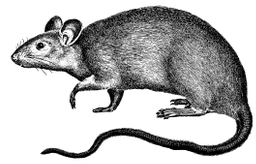
Petition der LSCV

Unserer mit fast 35’000 Unterschriften versehenen Petition 17.2022 «Für ein Verbot von Primatenversuchen» hat die WBK-S hingegen nicht zugestimmt. Wir setzen uns nun mit aller Kraft dafür ein, dass der Nationalrat die von Meret Schneider (Grüne) eingereichte Motion 22.3301 «Ausstieg aus belastenden Primatenversuchen» annimmt.

Stopfleber

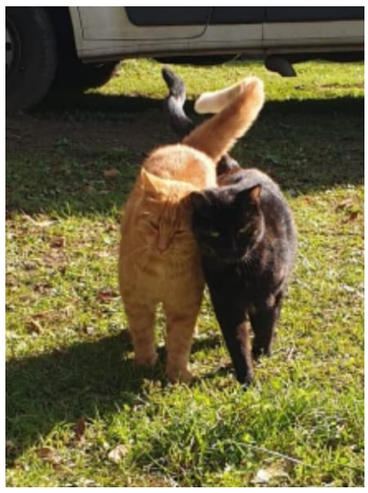
Die Behandlung der Motion 20.3021 «Importverbot für tierquälerisch erzeugte Stopfleber» hat die WBK-S sistiert. Die Kommission möchte die Veröffentlichung eines Bundesratsberichts über die Einführung von Deklarationspflichten bei Stopfleberprodukten abwarten. Ausserdem habe sie die Bundesverwaltung beauftragt, ihr Informationen zur internationalen Praxis in diesem Bereich und den möglichen Auswirkungen eines solchen Verbots vorzulegen, wie die Kommission bekanntgab.

Alle Interviews, Videos und Artikel auf: www.tier-parlament.ch



LEBENSHOF VITA NOVA: UNTERSTÜTZEN SIE DIE TIERE

Ab Dezember 2022 können Sie eines oder mehrere der Tiere von Vita nova mit einer Patenschaft unterstützen. Es ist ganz einfach: Alle nötigen Infos finden Sie auf der LSCV-Website unter dem Menüpunkt «Vita nova». Das pädagogische Gelände wird zurzeit von Michèle Lubicz und einem tollen Freiwilligenteam betreut. Und das sind seine Bewohner*innen.



Timmy, 5 Jahre, ist im Juli 2021 aus Sainte-Croix (VD) zu uns gekommen. Er ist noch etwas scheu, macht sich aber klar bemerkbar, wenn er essen will, und nähert sich den Menschen immer mehr an.

Lazy ist von alleine auf das Gelände gezogen. Timmy und er sind unzertrennlich, schlafen beieinander und essen aus dem gleichen Teller.

Noisette, geboren im April 2020, ist seit November 2020 bei Vita nova. Zuvor lebte sie im Jura, wo sie geschlachtet werden sollte. Noisette ist ein bezauberndes Schaf. Sie ist verspielt, temperamentvoll, mag Kinder und liebt es, die Schweine zu necken. Noisette ist ein kleiner Vielfrass und die freiwilligen Helfer*innen müssen immer ein Auge auf sie haben, damit sie nicht alles verschlingt, was ihr in den Weg kommt.

Nero, wurde im November 2018 geboren und kam im November 2020 zu Vita nova. Zuvor lebte er in St. Gallen, wo er mit der Flasche aufgezogen wurde. Bald wollte er seine menschliche Bezugsperson ganz für sich alleine und liess niemand anderen mehr in die Nähe. Deshalb suchte man für ihn einen Platz, wo er mit anderen Tieren zusammenleben kann. Nero ist ein äusserst liebenswerter Schafbock.

Igor und seine Schwestern Clémentine und Kiko wurden 2017 geboren. Im Oktober 2020 wurden sie aus schlechter Haltung gerettet und zu Vita nova gebracht.

Igor beeindruckt mit seiner Kraft und Gelassenheit. Von Menschen, die er gut kennt, lässt er sich gerne Kopf, Rücken und Bauch kraulen. Er sieht sich als Beschützer seiner Schwestern.

Clémentine liebt es, wenn die Betreuer*innen sich um sie kümmern, und folgt ihnen überall hin. Geht es aber ums Futter, kennt sie kein Pardon und rempelt alle an.

Kiko, die Kleinste des Trios, ist allerliebst. Wegen der erlebten Misshandlungen ist sie etwas schüchtern. Sobald sie aber merkt, dass man es gut mit ihr meint, fasst sie Vertrauen und mag Streicheleinheiten. Am Anfang bedurfte sie besonderer Pflege, weil sie nicht mehr ass. Sie wurde für die Mahlzeiten von ihren Geschwistern getrennt und bekam schliesslich dank viel Geduld und Aufmerksamkeit wieder mehr Energie.

Die zehn Hühner stammen aus zwei Rettungsaktionen. Die erste Gruppe aus Bern wurde uns im November 2020 von der Stiftung Tiere in Not vermittelt. Die Hennen sollten getötet werden, weil sie keine Eier mehr legten. Die zweite Gruppe kam im Juli 2022 über den Lebenshof Hof Narr zu uns.

Der Hahn Einstein, geschlüpft im Mai 2021, wurde aus einem Unterrichtsexperiment gerettet. Er kam noch ganz klein zu Vita nova und wurde geschützt und umsorgt, bis ihn die Hühner akzeptierten. Heute ist er ein wunderschöner, selbstbewusster Hahn und beschützt seine Hühner vorbildlich.